

schung der Ämter. In vielen Gemeinden hält man sich auch nicht an dieses Verbot. Unsere Gottesdienste waren zu lange eine klerikale Einbahnstraße“ (127 ff.).

Bei allen Sakramenten ist die Frage nach dem Spender/der Spenderin zu stellen. Wenn der Dienstcharakter der Spendung angenommen wird, dann wird man jeweils fragen, wer der nächstliegende Spender/die nächstliegende Spenderin sein sollte, so ist z. B. die Frau, die in der Krankenhauseelsorge einen Kranken bis ins Sterben begleitet, die Spenderin der Krankensalbung. Auch hier gilt: Seelsorge ruht auf Beziehungen auf.²

Wichtig bei allen Sakramenten ist es zudem, daß sie nicht nur als ein innerkirchliches Geschehen verstanden werden. Es geht immer zugleich um eine Gesellschaft, eine Wirtschaft und eine Politik, die in der Achtung vor der unauswechselbaren Würde einen jeden Menschen, auch die alten und kranken, die kleinen und unterdrückten, wahrnimmt und sich danach ausrichtet, alle auf dem Weg des Lebens mitzunehmen.

Friederike Valentin

Verkündigung und Gottesdienst bei evangelikalen und pfingstlichen Gruppen

Unser Pfarrer hat früher oft erzählt, wieviel er als junger Seelsorger von den „Sekten“ gelernt habe. Bei aller Fragwürdigkeit der fundamentalistischen Grundorientierung dieser Gruppierungen scheint ihnen die Einheit von Glaubensvorstellung und gottesdienstlichem Handeln gut zu gelingen. red

Das seit mehr als 20 Jahren aktuelle Schlagwort „Jesus ja – Kirche nein“ gilt heute besonders im Hinblick auf die stark wachsende Zahl neuer pfingstlicher und freicharismatischer Gruppierungen.

Evangelikale Bewegung

Die breitgefächerte evangelikale Bewegung hat u. a. die Tele-Evangelisation des amerikanischen Predigers Billy Graham im März 1993 unter der Bezeichnung „ProChrist '93“

wesentlich mitgetragen. Zentrales Element evangelikaler Verkündigung – ob von Gemeinden, Missionswerken oder Einzelpersonen durchgeführt – ist die Hinführung zur Heilsaneignung, u. a. durch den sogenannten „altar call“, den „Ruf zur Entscheidung“, der sich im „Nach-vorne-Kommen“ ausdrücken soll. Dieser Vorgang wird als Hinführung zur „Wiedergeburt aus dem Glauben“ verstanden; dafür ist u. a. 2 Kor 5, 17 eine Schlüsselstelle.

Der Ansatz evangelikaler Verkündigung ist unmittelbar die Bibel; anthropologische Zugänge finden sich kaum. Denn der Einstieg der Verkündigung ist die Betonung der Liebe Gottes – u. a. unter Berufung auf Joh 3, 16: „Der Plan Gottes: Frieden und erfülltes Leben“ ist der erste der vier „Schritte zum Frieden mit Gott“ (Werbematerial von ProChrist '93). Anschließend wird daher auch unmittelbar „Trennung von Gott“ als das zentrale Problem genannt. Diese durch die Sünde verursachte Trennung hat zwar der Mensch immer wieder aus eigener Kraft zu überwinden versucht (dazu werden „gute Taten“, „Religiosität“, „anständiges Leben“ gezählt) – ist aber gescheitert. So heißt es weiter: „Es gibt nur eine Lösung: Gottes Antwort: Jesus Christus . . . Durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben am Kreuz nahm er die Schuld unseres Lebens und auch unsere Strafe auf sich. Wer dieses Opfer Jesu im Glauben für sich in Anspruch nimmt, dem schenkt Gott ein neues und ewiges Leben.“ Konsequenterweise lautet der vierte und letzte Schritt: „Die Antwort des Menschen: Christus annehmen“, wobei u. a. auf Offb 3, 20 und Joh 1, 12 verwiesen wird. Wie diese Annahme geschehen kann, wird in fünf Punkten erläutert, die Sündenerkenntnis, Buße, Vertrauen in die Vergebung, die Bitte an Jesus, die Herrschaft über das Leben zu übernehmen, und den Dank für das Geschenk des Heiligen Geistes beinhaltet. Ein abschließender Gebetsvorschlag bietet die Möglichkeit, diese Entscheidung mit Datum und Unterschrift festzumachen.

Inhaltlich (und oft auch sprachlich) weist eine solche Verkündigung deutlich auf ihre Herkunft hin, nämlich die Prägung durch die große Evangelisations- und Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts, deren Proponenten u. a. Dwight L. Moody und Charles Spurgeon waren. Wiederholt ist festzustel-

² Vgl. Diakonia 25 (1994) Heft 1.

len, daß sich durch eine solche Art der Verkündigung bereits christlich Sozialisierte angesprochen fühlen, die mit ihrer eigenen Kirche unzufrieden sind und sich mehr Entschiedenheit wünschen. Die Kraft des Zeugnisses von Evangelikalen und Pfingstlern, aber auch von kirchlichen Erneuerungsbewegungen liegt oft gerade darin, daß sich Christen für das Evangelium engagieren, die zugleich in ihren Berufen stehen, die Familie haben – die keine „Hauptamtlichen“ sind. Dahinter steht wiederholt die Enttäuschung mit der „Amtskirche“, die als Bürokratie gesehen und so mißverstanden wurde, vielleicht auch die Enttäuschung mit manchen Vertretern dieser „Amtskirche“.

Mit der „Entscheidung für Christus“ (durch den „altar call“ dokumentiert, durch ein Gebet vor einem anderen oder durch eine schriftlich abgegebene Erklärung) beginnt ein neues Leben, das auch Hilfen braucht, u. a. die Gemeinschaft mit anderen „entschiedenen Christen“. Darin liegt oft ein entscheidender Konfliktpunkt mit den Kirchen. Denn Evangelikale sehen zwar richtig, wie notwendig Gemeinschaft im Glauben zum Wachstum im geistlichen Leben gehört, lehnen allerdings die Kirchen (mehr oder weniger explizit) wegen ihrer mangelnden „Entschiedenheit“ ab. Die Überschaubarkeit der Gruppen, die sehr praxisorientierten (theologisch gesehen meist fundamentalistisch geprägten) Anweisungen (z. B. für den Umgang mit der Bibel, mit Problemen u. a. m.) wirken für manche entlastend. Vielfach werden die „Entschiedenen“, die sich z. B. einige Zeit in einem Hauskreis zusammengefunden haben, auch in eine der zahlreichen evangelikalen Gemeinden eingeladen, wo sie die „Glaubens taufe“ empfangen. Sie gilt als Bekenntnisakt nach der Bekehrung – unter Hinweis darauf, daß der Glaube der Taufe vorauszugehen hat.

Pfingstbewegung

Die Pfingstbewegung hat sich aus der breitgefächerten Erweckungsbewegung entwickelt. Auch hier entstanden verschiedene Denominationen (die z. B. Glaubens taufe praktizieren). Die Pfingstbewegung ist ebenfalls eine sehr vielschichtige Strömung mit unterschiedlichsten Ausprägungen – von bereits etablierten Gruppierungen bis hin zu neuen Initiativen; einige Gruppen sind an

Gesprächen mit den Kirchen interessiert, andere isolieren sich. Vor allem in den USA gibt es auch Literatur von z. T. beachtlichem Niveau und eine differenzierte theologische Auseinandersetzung.¹

Die Pfingstbewegung kennt zusätzlich zu dem Element der Entscheidung, der „Wiedergeburt“, die Geistsendung, die „Geists taufe“. Damit kommt – im Unterschied zur evangelikalen Bewegung – ein stark emotionales Element zum Tragen. Die Kirchen gelten bei Pfingstgemeinschaften oft als zwischen Ostern und Pfingsten stehengeblieben und daher ohne Kraft zur „vollmächtigen Verkündigung“. Pfingstgruppen vertreten meist die Überzeugung, die Geists taufe sei zwar nicht *heilsnotwendig*, wohl aber notwendig zur Verkündigung. Somit bildet die Geists taufe auch die Voraussetzung für ein Amt als Prediger in einer solchen Gemeinde. Verschiedene Gruppen und Gemeinschaften sind der Überzeugung, daß ein „wiedergeborener Christ“ als „Geists getaufter“ zugleich jene Charismen praktiziere, von denen im NT zu lesen ist – wobei in der Praxis vor allem Sprachengebet (das bei manchen Gemeinschaften als „initial sign“ gilt), Prophezie und Heilung betont werden. Auch hier geben verschiedene Schriften Hinweise auf die Vorbereitung zur Geists taufe. Manche Prediger aus dem pfingstlichen Raum sehen in „Zeichen und Wundern“ den Ausweis eines echten christlichen Lebens und propagieren eine solche „power evangelism“ (z. B. John Wimber) oder legen besonderen Wert auf die prophetischen Elemente (eigene „Prophetenbewegung“).

Ähnlich den Evangelikalen findet sich die Betonung christlicher Gemeinschaft; selbst die Mega-Organisation des koreanischen Pfingstpastors Yonggi Cho legt Wert auf die Bildung von Zellgruppen, in denen Gebet und Austausch gepflegt werden sollen. Konkret bedeutet das die Bildung kleiner, überschaubarer (Haus-)Kreise, in denen jeder jeden gut kennt und wo in manchen Gemeinschaften jeder einen unmittelbaren „Hirten“

¹ Die Charismatische Erneuerung in den Kirchen ist in diesem Artikel nicht impliziert; in der Charismatischen Erneuerung zeigt eine Reihe von Texten das Bemühen, trotz vieler verwandter Züge mit der Pfingstbewegung die eigene Erfahrung theologisch und geistlich im Licht der eigenen Tradition zu reflektieren. Heute wirken in der Charismatischen Erneuerung angesehene Theologen mit, die differenziert und nicht fundamentalistisch arbeiten.

hat, der sich um ihn sorgt und dem er Gehorsam und Rechenschaft schuldet („Shepherding“-System).

Liturgische Elemente in diesen Strömungen

Ein kurzer Blick in die liturgischen Praktiken dieser beiden sehr vielschichtigen Bewegungen zeigt, daß die Gottesdienste – meist als Wortgottesdienste gehalten – mehr oder weniger viel Freiraum zur Spontaneität lassen. Die einzelnen Teilnehmer sollen selbst zu Wort kommen (was naturgemäß von der Größe der Gruppe abhängt). Jedoch wird auch ein gewisses Schema deutlich: Lobpreis und Dank – Bibellesung, Ansprache und Austausch – Raum für Zeugnisse, wo einzelne berichten, wie sie das Wirken Gottes in ihrem Leben erfahren haben – Fürbitte. Lieder stellen ein wichtiges Gestaltungselement dar.

Vor allem in der Pfingstbewegung hat sich eine Fülle von neuem Liedgut entwickelt. In diesen pfingstlich orientierten Gemeinden ist neben den bereits genannten Elementen außerdem Platz für „Prophetien“ und „Worte der Erkenntnis“ bzw. für das Gebet in konkreten Anliegen für einzelne Personen, woran aber nur wenige unmittelbar beteiligt sind. – Daß hier eine Schematisierung und Einseitigkeit gegeben ist, zeigt sich u. a. in dem Faktum, daß die Vielfalt an Themen im Lauf des Kirchenjahres nur partiell ihren Niederschlag findet.

Wiederholt werden eigene „Heilungsgottesdienste“ abgehalten, in denen um Heilung physischer und psychischer Krankheiten gebetet wird. Manche pfingstliche Heilungsprediger benennen auch aufgrund eines inneren Eindrucks („Wort der Erkenntnis“ genannt), welche Krankheit Gott jetzt heilen will. Gerade solche Formen des Gottesdienstes – die vom Gesang der Versammelten begleitet werden – haben aufgrund der vielfältigen Nöte hohe Resonanz.

Aus der Pfingstbewegung stammt u. a. die Idee für den „Marsch für Jesus“, der europaweit erstmals im Mai 1992 stattfand; weitere solche Märsche sind für 1994 weltweit geplant. Anliegen dieser Veranstaltung ist, durch diese Art der Prozession durch die Stadt – bei der Lieder gesungen werden und an verschiedenen Stellen Raum für Gebet ist – die jeweilige Stadt „für Gott einzunehmen“ durch die Proklamation der Herr-

schaft Jesu. Vielen Teilnehmern an diesen Märschen ist aber die dahinterstehende Form der „geistlichen Kampfführung“ nicht bekannt oder bewußt; ihnen geht es schlicht um ein Zeugnis des Glaubens. Denn selbstverständlich ist ein weiteres Anliegen die damit verbundene Verkündigung. Allerdings erhebt sich die Frage: Werden nicht bei einer solchen Art der Evangelisation und der damit verbundenen Proklamation der Herrschaft Jesu gerade wesentliche gesellschaftliche Fragen – die durchaus im Kontext des Jakobus-Briefs biblisch relevant sind! – ausgeblendet zugunsten einer naiven – und vielleicht auch oberflächlichen – Vermittlung von Freude am Leben mit Christus?

Eine offene Frage

Der Fundamentalismus begleitet wie ein Schatten die Säkularisierungsprozesse und die Modernisierungswelle des 20. Jahrhunderts. Evangelikale und Pfingstler weisen solche fundamentalistischen Züge auf, aber auch innerkirchliche Gemeinschaften sind davor nicht gefeit. Es bleibt die Frage, wie weit dieser Fundamentalismus nicht auch eine Form der Radikalisierung von Religion und einen Rückzug in überschaubare Lebenswelten darstellt. Demgegenüber sollten sich die Kirchen verstärkt um eine Verkündigung bemühen, die den Menschen anspricht und ihn zugleich in die Freiheit führt.

Forum

Magdalene Bußmann

Schwimmen als säkulare Liturgie an Sonntagen?

Für das Forum haben wir einige Theologinnen nach ihren Erfahrungen mit heutiger Liturgie befragt. Die Antworten sind durchwegs kritisch ausgefallen. red

Thomas von Aquin, der Doctor Angelicus der Theologie, soll gesagt haben, daß es für Menschen, die von der Melancholie, der schwarzen Galle, geplagt werden, zwei Heil- bzw. Hilfsmittel gebe mit geradezu wunderbarer Wirksamkeit: Baden und Beichten. Diese beiden Bs, ob einzeln oder in Kombi-